

R u d o l f S t e i n e r :

Haeckel's "Weltraetsel" und die Theosophie.

Lecture held in Berlin on October 5, 1905

Copied from notes taken by H. Berendt,  
given by Mathilde Scholl to Katharine Wannamaker

Fuer den wahren Theosophen, dessen erster Grundsatz die versoehnende Naechstenliebe ist, liegt garkein Grund vor Haeckel zu bekaempfen. Im Gegenteil, bei objektiver Betrachtung wird er erkennen, dass Haeckel's Weltanschauung nur als Elementarstufe zur Erlangung der theosophischen Erkenntnis durchaus nutzbringend sein kann. Haeckel ist ohne Zweifel ein grosser, genialer Forscher und seine im Jahre 1864 auf der Naturforscher-Versammlung zu Stettin dargelegte Anschauung ueber die Entwicklung der Lebewesen, von den niedrigsten Tieren hinauf bis zu den hoechsten Saeugetieren und zum Menschen, war eine kuehne, gewaltige Tag. Nicht minder muessen wir den Mut bewundern, mit dem er seine materialistische Weltanschauung gegen den grossen Widerstand verteidigte, der ihm allenthalben entgegen trat. Dass es ihm gelungen ist die weitesten Kreise fuer seine Weltanschauung zu interessieren, beweist der ungeheure Umsatz seines Werkes, "Die Weltraetsel". Hier hat er alle Ergebnisse seiner Forschung zusammengefasst und aus ihnen sich seine Weltanschauung aufgebaut. Um diese seine Weltanschauung und ihre Bedeutung in der geistigen Entwicklung des 19. Jahrh. ganz zu verstehen, muessen wir zu erkennen suchen durch welche Elemente Haeckel in diese materialistischen Bahnen geleitet

worden ist.

Als Schueler des genialen Naturforschers Johannes Mueller, dachte Ernst Haeckel noch mit keinem Gedanken an eine solche materialistische Weltanschauung, wie er sie spaeter aufgestellt und verfochten hat. Wohl fiel ihm schon damals bei verschiedenen Arbeiten, die er vornahm, die Aehnlichkeit zwischen dem Schaedel des Menschen und dem der hoeheren Saeugetiere auf, d.h. nicht sowohl eine aeussere Aehnlichkeit als vielmehr eine Aehnlichkeit in der Tendenz der Bildung. Sein grosser Lehrer, der alles andere eher als ein Materialist war, pflegte ihm auf diese Frage immer zu antworten, der Mensch sei gluecklich, wenn er in das geheime Walten des Geistes eingedrungen sei, der durch alle Wesen webe und wehe. Haeckel ist sich dieser Auffassung seines grossen Lehrers wohl bewusst geblieben, wie er in den "Weltraetseln" hervorhebt. Wir erkennen in diesen Worten noch deutlich die Einwirkung des Spiritualismus, wie er im Anfang des 19. Ja hrh. von Schelling und Oken verkuendet worden war. Im uebrigen aber war der Zeitgeist um die Mitte des 19. Jahrhunderts keineswegs spititualistisch, sondern weit eher materialistisch. Schon um die Wende des 18. zum 19. Jahrh.

macht sich, vorbereitet durch die Zeit der Aufklaerung, von Frankreich ausgehend eine gewisse materialistische Weltanschauung geltend. Das grundlegende Werk ist das Buch von Holbach "Le systeme de la nature", ueber das sich schon Goethe weidlich geaergert hat. Hatte man bisher versucht einen ueberirdischen, ueber den Welten tronenden Gott zu erkennen und in die Gesetze der den Menschen beherrschenden ueberirdischen Gesetze einzudringen, so suchte man jetzt in sich selbst den Gott zu finden, in sich selbst die Kraefte zu entdecken, die das Weltall beherrschen. Ein Ringen nach Freiheit zeigt sich in der ganzen Weltauffassung der Zeit, vom Anfang bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, begleitet zugleich von dem Ringen nach aeusserer Freiheit, nach Unabhaengigkeit von den Fesseln, die der Staat und die Gesellschaft dem Einzelnen anlegten. In der Naturforschung kommt dieses Ringen nach Freiheit, dieses Ablehnen aller ueberirdischen Maechte in dem Werke zum Ausdruck, das die Grundlage fuer die ganze materialistische Weltanschauung bildet, und das ganz aus dieser Anschauung heraus geschrieben ist: Buechner's "Kraft und Stoff". (1855) Es ist besonders richtig und charakteristisch, dass dieses Werk 4 Jahre vor Darwin's Buch ueber "Die Entstehung der Arten" erschienen ist.

Darwin selbst, dessen Lehre, den sogenannten Darwinismus, man meist mit dem Materialismus gleichzusetzen pflegt, ist keineswegs Materialist gewesen, wie das aus verschiedenen Stellen in seinen Werken klar hervorgeht. Es ist Haeckel, der, von dem Gedanken des Materialismus bestrickt, aus dem Darwinismus nur mit unerhoertem Mute die letzten Folgerungen zog und so der eigentliche Begruender einer ganz neuen Weltauffassung wurde. Gewiss lag es nahe bei dem Stande der damaligen Naturwissenschaft - 1829 war auch durch Schwamm zuerst der Nachweis von dem zellenfoermigen Aufbau des Tierkoerpers geliefert worden - aus dem Darwinismus die Konsequenzen zu ziehen, die Haeckel in der Tat gezogen hat. Aber es muss ausdruecklich betont werden, dass durch die Naturwissenschaft selbst eine solche materialistische Entwicklung der Weltanschauung keineswegs bedingt war. Das zeigt auch schon der Umstand, dass das grundlegende Werk des Materialismus lange vor Darwins Arbeiten erschienen war. Nein, der Materialismus ist vielmehr von aussen in die Wissenschaft hinein getragen worden. Haette der Materialismus nicht damals den Leuten gewissermassen in den geistigen Gliedern gesteckt, so haette man mit weit groesserer Folgerichtigkeit die Ergebnisse der Naturforschung fuer den Spiritualismus in's Feld fuehren koennen. Aber die

Menschheit musste erst noch eine lange materialistische Erziehung durchmachen - die in vieler Hinsicht durchaus notwendig und heilsam gewesen ist.

Haeckel begründete nun in grossem Stile seine Weltanschauung wissenschaftlich in der "Natuerlichen Schoepfungsgeschichte". In diesem Werk ist sehr viel Schoenes und Grosses enthalten. Mit ungeheurem Scharfsinn hat Haeckel seine Theorien bis zum Aeussersten durchgefuehrt. Aber wenn man nach der eigentlich Bedeutung dieses Werkes fuer die Weltauffassung fragt, so kann man nur mit einem Vergleich antworten, der zwar wie jeder Vergleich hinkt, aber doch geeignet sein duerfte die Verhaeltnisse klar zu veranschaulichen. Nehmen wir an, ein Kunsthistoriker haette ein Werk geschrieben ueber die geistige Entwicklung der Kuenstler der neueren Zeit, etwa von Leonardo da Vinci bis Boecklin. Nun kaeme ein anderer Forscher und sagte: "Was Du da von schaffender Phantasie und geistiger Entwicklung geschrieben hast, ist alles Aberglauben und Phantasterei. Ich werde jetzt einmal die Entwicklung der Kuenstler an ihrer aeusseren Physiognomie, an ihrem Koerperbau veranschaulichen". Dieser kunsthistorisierende Anatom ginge nun also hin, studierte alles, was ueber das Aussehen Leonardos, Michelangelos, Raffaels, ueber ihre

Nase, ihren Mund, ihre Stirn, ihre Augen etwa noch zu erfahren ist, studierte womoeglich noch ihre Gebeine und schriebe dann auf Grund dieser Studien ein Buch. Nehmen wir an, dass alles, was er entdeckt haette, wirklich wahr ist, dass wir ihm keinen einzigen Fehler nachweisen koennen - bei Haeckel gibt es deren genug, aber sie gehen uns hier nichts an - also nehmen wir an, alles stimmte, so wuerde trotzdem jeder denkende Mensch das Werk absurd finden. Gerade so ist nun Haeckel vorgegangen. Alle geistigen Zusammenhaenge hat er einfach uebergangen, und das rein Augenfaellige, sinnlich Wahrnehmbare hat er erforscht und hat nun geglaubt, dass diese Methode wirklich die einzig Richtige waere. An diesem Punkt nun setzt die Theosophie ein. Fuer ihre Weltanschauung dient gerade Haeckel's Wunderbau dazu, das maechtige Walten des Geistes in allem Werden und Geschehen zu erkennen. So wird Haeckel's Materialismus die Elementarstufe fuer die theosophische Weltanschauung.

Es ist nur natuerlich, dass besonders neue Forscher, die eben nicht fanatisch einseitig ueber alles Geistige hinweg sehen, allmaehlich von einer resignierten, verzweifelten Stimmung ergriffen wurden, wie sie ihren glaenzenden Ausdruck fand in der beruehmten Rede von Du Bois Raymond

hier in B erlin, ueber die Grenzen des Naturerkennens und in seiner Rede ueber die sieben Weltraetsel, beide im Jahre 1872 gehalten. Auf die letzte Rede suchte ja bekanntlich Haeckel in seinen Weltraetseln die Antwort zu geben, die er fuer die allein wahre und richtige hielt. Du Bois Raymond sprach in seiner Rede ueber die Grenzen des Naturerkennens aus: So erkennen wir denn, dass der Mensch aus lauter wirbelnden Atomen zusammen gesetzt ist. Wie aber in diese wirbelnden Atome die Vorstellung "ich sehe rot" oder "ich rieche Rosenduft" kommt, das koennen wir nicht erklaren. Ganz erklaren koennen wir den Menschen also nur, wenn er sich in schlafendem Zustand befindet, also wenn alle die Kraefte ausgeschaltet sind, die beim wachen Menschen das Bewusstsein bilden. - Und dies ist der springende Punkt. Hier sind wir tatsaechlich an der G renze des naturwissenschaftlichen Erkennens angelangt, insofern es blos auf das Augenfaellige, sinnlich Wahrnehmbare in der Natur geht. Was ist denn das, was wir das Bewusstsein nennen? Es muss doch im Menschen vorhanden sein, auch wenn er schlaeft; denn ebensowenig, wie jemand behauptet, der Mensch vergeht abends und entsteht morgens wieder, ebensowenig koennen wir doch annehmen, dass das B ewusstsein des Menschen abends erlischt

und morgens wieder von neuem in den Koerper zurueckkehrt. Wenn wir die Welt blos vom Standpunkte des sinnlich wahrnehmbaren betrachten, dann muss unsere monistische Weltanschauung notwendig an diesem Raetzel scheitern. Wie stellt sich denn der Monist Haeckel zu dieser Frage? Er hilft sich dadurch, dass er auch den kleinsten, niedrigsten Lebewesen ein Bewusstsein zuschreibt, was auch sicherlich richtig ist. Wie sich dieses hoechst unvollkommene Bewusstsein zu dem vollkommenen Bewusstsein des Menschen entwickelt hat, das kann Haeckel auch nicht erklaffen, darueber schweigt er. Gewiss, ein Bewusstsein, ein Geist wohnt auch in dem unvollkommensten Geschoeff, aber nicht das Ebtwickeln des sinnlich wahrnehmbaren Koerpers ist es, was die Entwicklung des Geistes zur Folge hat, sondern der Geist ist es, der das sinnlich Wahrnehmbare weiter entwickelt. Die Naturwissenschaft steht bei der Frage nach dem Bewusstsein des schlafenden und wachen Menschen vor einer verschlossenen Pforte, die sie niemals wird oeffnen koennen. Die Theosophie ist es, welche diese Pforte in das Reich des Geistes oeffnet. Ausser den Sinnen, mit denen wir die Materie wahrnehmen koennen, sind im Menschen noch innere geistige Kraefte verborgen, wohnen noch geistige

Augen im Menschen, welche die Theosophie oeffnen will. Geistig sehend werden die Menschen, die an sich arbeiten nach den Forschungsmethoden der uralten Weisheit, die ein anderer Vortrag ausfuehrlich behandeln wird. Gerade der schlafende Mensch gibt uns die Gewissheit, dass dieser Geist im Menschen vorhanden ist. Im Traume offenbart er sich - zwar zunaechst bei den Ungelehrten als verworrene, aus einer blassen Nebelhaftigkeit auftauchende Erinnerung an Erlebnisse des Tages. Wird der Geist aber mehr geuebt, beginnt das geistige Auge, ueberhaupt die geistigen Sinne sich zu oeffnen, so kommt Ordnung in die sonst verworrenen Traeume. Und wenn wir immer weiter an unserem geistigen Wesen arbeiten, so wird uns die Welt auf einmal mit ganz anderen Wetten erfuehlt. Anfangs tun wir nur im Traum ein<sup>en</sup>/Blick in jene Reiche des Geistes, welche den Menschen, welche sich mit den Erkenntnissen ihrer Sinne begnuegen, verschlossen sind. Dann aber sehen wir auch im wachen Zustand geistig. Ungeahnte Rueckblicke und Ausblicke oeffnen sich unserem Geiste, wir vernehmen jene goettliche, wunderbare Sphaerenmusik, jene Musik, die schon die griechischen Pythagoraeer gehoert haben, und die sie stets als etwas Reales, nicht etwa als dichterische

Phantasie angesehen haben wollten. Jetzt erkennen wir auch, dass Goethe diesen Einblick in das Reich des Geistes getan hat, dass auch er diese theosophische Erkenntnis besessen hat. Wie hätte er sonst den "Prolog im Himmel" mit den Versen eröffnen können:

"Die Sonne toent nach alter Weise  
In Brudersphaeren Wettgesang,  
Und ihre vorgeschriebne Reise  
Vollendet sie mit Donnergang"

Wie hätte er sonst im Beginn des 2. Teils seines "Faust" dem Ariel die Worte in den Mund legen können:

H orchet! horcht! dem Sturm der Horen  
Toenend wird fuer Geistes-Ohren  
Schon der neue Tag geboren.  
- - - - -  
Es trommelt, es posaunet,  
Auge blinzt und Ohr erstaunet,  
Unerhoertes hoert sich nicht.

Angesichts dieser Worte stehen wir nun vor zwei Möglichkeiten: entweder, sie als rhetorische Phrasen aufzufassen, oder sie auf die himmlische Musik der Sphaeren zu deuten. Als rethorische Phrasen können wir sie deshalb kaum ansehen, weil fuer einen gewöhnlichen Menschen, der nur mit den Sinnen wahrnimmt, die Sonne doch wahrhaftig nicht toent.

Wenn wir nun diese elementare Stufe der theosophischen Erkenntnis erlangt haben, so werden wir innere, höhere Erkenntnisse erwerben; innere, tiefere Einblicke in die Tatsachen des Werdens und Vergehens tun. Wir sehen dann in allem nur den Geist und nicht mehr die Materie. Diese Hand bewegt sich nicht so, weil wirbelnde Atome eine ganz besondere Art ihrer Bewegung ausführen, sondern weil ein höherer Geist es so will, ein Geist, der überhaupt sich diese Hand erst erschaffen hat. Wir erkennen, dass am Anfang der Welt nicht wirbelnde Atome, sondern der Geist bestanden hat. Der Geist ist es, der sinnlich Wahrnehmbares verkörpert hat im Urmenschen und der diesen Urmenschen immer höher hinauf entwickelt hat bis zu dem jetzigen Menschen, der diesen jetzigen Menschen noch immer weiter entwickeln wird bis zur höchsten Vollkommenheit, bis er ganz im Geist aufgeht. Jetzt erkennen wir auch, welche Stellung die Tiere in der Welt einnehmen. Wir haben uns nicht von den niedrigsten Lebewesen durch die Reihe der Tiere über die Säugetiere, über den Affen hin zum Menschen entwickelt, sondern der Affe und alle Tiere sind nur entartete Brüder von uns. In ihnen hat der Geist nicht vermocht die Materie zu überwinden, sich selbst zum Ausdruck

zu bringen, wie es sich bei dem Menschen, in dessen Antlitz, zum Ausdruck gebracht hat. In ihnen hat der Geist eine dekadente, abfallende Bahn der Entwicklung eingeschlagen. Der in der sinnlichen Anschauung befangene Mensch kann sich eine solche Entwicklung naturgemäss nicht vorstellen. Für ihn gibt es nur eine Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen und nicht umgekehrt.

Von diesem Gesichtspunkte müssen wir, wenn wir die höhere Erkenntnis erlangt haben, das berühmte "Ignorabimus" von Du Bois Raymond als eine grosse Unbescheidenheit, nicht aber als eine besondere Bescheidenheit, wie man immer sagt, ansehen. Es ist gerade so, als ob ein Blinder zu einem Sehenden sagt: "Was Du mir von Farben und Licht erzählst, ist alles Phantasie. Es gibt nur schwarz und weiss in der Welt." So ist der Forscher, der sich zum "Ignorabimus" bekennt, eben blind; seine geistigen Augen sind noch verschlossen. Und wenn ein solcher Mensch uns, die wir sehend sind vorwirft, was wir angeblich sahen, wäre Phantasterei, so kann man antworten: "Ich habe es erfahren, Du hast aber nie etwas von dem Geiste gemerkt und deshalb leugnest Du ihn."

Und wenn in unserem Fall ein Einziger gegen Tausend steht, so ist seine Erkenntnis die wahre, denn er hat sie erfahren. Er vermag in die grossen Zusammenhaenge des Werdens einzudringen, waehrend der Naturforscher leere Hypothesen aufstellen muss. Charakteristisch dafuer ist ein Vergleich der beiden Stammbaeume des Menschen, wie er sich bei Haeckel und andererseits in der "secret doctrine" der Frau Blavatzky findet. Aeusserlich sind beide Stammbaeume voellig gleich. Aber am Anfang des Haeckel'schen Stammbaums steht ein ganz unentwickeltes Tier, waehrend am Anfang des theosophischen Stammbaums der Mensch steht. Und ferner steht bei Haeckel immer da, wo zwei verschiedene Zweige auf einen einzigen Ausgangspunkt muenden, ein hypothetischer Name; von dem Pithekanthropos bis bestimmter zu den unentwickeltsten Wesen. In dem theosophischen Stammbaum stehen dagegen immer die verschiedensten Entwicklungsstufen angegeben. Da liegt der charakteristische Unterschied. So sehen wir denn, wie wir Haeckel's Weltanschauung vom theosophischen Standpunkt aus beurteilen muessen. Nur ein Punkt sei noch hervorgehoben: Als Haeckel in diesem Jahr hier in Berlin seine Weltanschauung und in 3 Vortraegen entwickelte, sagte er, wie aus der

Veroeffentlichung der Vortraege hervorgeht: "Ich erkenne Gott in allem, im Stein, in der Pflanze, im Tier und im Menschen." Gewiss, Haeckel erkennt seinen Gott in der ganzen Welt, d.h. die wirbelnden Atome, aus denen alles Lebende zusammen gesetzt sein soll. Aber was ist das denn im Grunde fuer ein Gott? Der Fetischanbeter betet ein Stueck Holz an; er sieht im Stueck Holz seinen Gott. Warum das? Weil er sich selbst diesem Stueck Holz gleich setzt, weil er in sich nicht mehr erkennt als ein Stueck Holz. Haeckel und die Materialisten sehen ihren Gott, ihre kleinsten Atome in aller Materie, weil sie in sich selbst nicht mehr als diese wirbelnden Atome erkennen. Im Grunde genommen ist also der Materialismus ebenso eine Fetischdienererei wie das Fetischanbeten der indischen Fetischdiener. Ob der Fetisch ein grosses Stueck Holz oder ein kleiner Atom ist, das ist im Grunde ganz eines. Unseren Gott aber koennen wir mit genau denselben Worten bekennen wie Ernst Haeckel. Wir erkennen unseren Gott in allem, im Stein, in der Pflanze, im Tier, im Menschen. Aber unser Gott ist der ewige unsterbliche Geist, der sich ueber der ganzen Welt immer von neuem verkoerpert und offenbart.

Wir erkennen diesen Gott als unseren Gott, weil wir in uns selbst ausser den Sinnen, ausser dem sinnlich wahrnehmbaren Koerper noch ein hoeheres Wesen, eben diesen Geist erkennen. Auf den Fetischdiener, auf den Materialisten und auf den Theosophen koennen wir Goethes Worte anwenden: "Du gleichst dem Geist, den Du begreifst." Begreife das Hoechste, erkenne das ewig Unvergaengliche, das ist es, was die Theosophie in allen Menschen zu wirken sucht, das ist es, was jeder Mensch, der die in ihm verborgenen Kraefte verstehen will, erreichen kann und muss.

March 26, 1863  
O. A. A.

W. A. A.